

Zum Lebensanfang im Mutterleib

Wechsel der Welten

Astrid Meyer-Schubert, Wien

Sehr geehrter Herr Dr. Janus, lieber Lutz, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich freue mich, bei der Feier zu Deinem 80. Geburtstag dabei sein und Dein Lebenswerk durch einen reflexiven Beitrag würdigen zu dürfen. Dein bisheriges Leben hast Du wahrlich engagiert genutzt, was am gestrigen Tag schon durch Kollegen und Kolleginnen beredete Anerkennung gefunden hat. Als einer der führenden Pränatalpsychologen stichst Du durch die Klarheit Deines schriftlichen und mündlichen Ausdrucks, Deine ruhige und ausgeglichene Art des Vortrags ebenso hervor wie durch Deine offene und kommunikationsfreudige Manier im Umgang mit Gleich- und Andersdenkenden.

Schnittpunkte:

Die vorgeburtliche Lebenswelt des Menschen, einer Dimension individuell-personhafter Entwicklung, wird mit ihren Einflüssen auf die individuelle Entfaltung physischer, psychischer und geistiger Art unterschätzt. Die menschliche Würde ist schon im Mutterleib zu achten, auch wenn der Mensch als Person vonseiten der optischen Wahrnehmung noch nicht als solcher zu erkennen ist. Dies haben herrschende Wissenschaftsdisziplinen bis heute nicht zur Kenntnis genommen. Aber auch gesellschafts- und gesundheitspolitisches Handeln nimmt den Einfluss von Schwangerschaft und Geburt auf die spätere Lebensaktivität der heranwachsenden Mitglieder unserer Gesellschaft, den Gestaltern zukünftiger Wissenschaften und Politiken, noch nicht in ausreichendem Maß zur Kenntnis. Dass auch das Bildungssystem Forschungsergebnisse bezüglich des prä- und perinatalen Raumes in den Sparten der Wissensbildung und Wissensvermittlung berücksichtigen und zur Persönlichkeitsbildung heranziehen muss, steht außer Frage. Ganz im Sinne Wilhelm von Humboldts, nach welchem der Mensch umso reicher, lebendiger und fruchtbarer sei, je mehr Mannigfaltigkeit er in Einheit verwandle, sollte die Entwicklungsphase des vorgeburtlichen Menschen bei der späteren Wissensvermittlung eingebunden werden. In den Bereich der Menschenbildung und Menschheitserziehung ist der Anfang unseres Lebens zu integrieren, seine Sensibilität und Irritabilität in Bildung und Erziehung der Persönlichkeit zu berücksichtigen.

Menschenbild

Mit Deinem letzten Werk, der kulturpsychologischen Schrift *Homo foetalis et sapiens* habe ich mich für diesen freudigen Anlass ausführlich auseinandergesetzt und möchte nun folgendes dazu sagen:

Du siehst den Menschen – das drückt schon der Titel aus - in seiner Entwicklung ab dem dritten Schwangerschaftsmonat vor der Geburt insofern als Einheit an, als prägende Ereignisse schon im Mutterleib den späteren Erwachsenen in seiner Einsichtsfähigkeit und Verstandestätigkeit bis zum Tod hin beeinflussen. Zu dieser Einschätzung bist Du unter anderem während der Behandlung Deiner Patienten bzw. Klienten gelangt, die über psychische Schwierigkeiten auf ihrem Lebensweg klagten und in ihrer Lebensgestaltung scheinbar unüberwindbaren Hindernissen gegenüberstanden. Die (diagnostischen) Interpretationen des pränatalen Erfahrungsbereiches hinsichtlich Deiner Patienten oder Klienten überträgst Du auf kulturelle Entwicklungen seit der menschlichen Frühzeit, die in ihrer magischen, mythischen und religiösen Sichtweise noch im fötalen Verhaltensbereich und damit in deren Wünschen und Arten der Wunscherfüllung zuhause waren. Erst die kulturelle Epoche der Aufklärung bringt in der Menschheitsgeschichte die nötige Reife im Erkenntnisprozess, welcher sich durch Wissenschaftlichkeit auszeichnet, wobei die höchste Stufe die Pränatalpsychologie einnimmt. Denn sie erkennt, dass

„unser Erleben als Säugling ... sich also einmal auf die Realwelt und zum anderen auf eine fötal determinierte imaginative Fühlwelt (bezieht), das heißt, dass menschliches Erleben zum einen durch die aus den instinktiven Vorgaben bedingten Empfindungen und Gefühle bestimmt wird und gleichzeitig durch eine aus dem fötalen Erlebnishorizont stammende imaginative Gefühlswelt. Diese beiden Weltbezüge interferieren in Abhängigkeit von den jeweiligen Lebensverhältnissen und bilden die Grundmatrix menschlichen In-der-Welt-Seins.“ (Ludwig Janus, *Homo foetalis et sapiens*. Heidelberg 2018, S.161)

Mit den Erkenntnissen der Pränatalpsychologie kann die Welt emanzipatorisch-demokratische Leistungen erbringen, pränatale und perinatale Traumata diagnostizieren, durch Prophylaxe verhindern und vor allem, wie ich Deinem Ansatz entnehme, krankhafte Projektionen heilen. Denn von Deinem Ansatz her müssen Erkenntnisse immer auf Projektionen basieren. Lebensanfängliche Erfahrungen regieren den jeweiligen kulturellen Aufbau, sie werden in der individuellen und kollektiven Entwicklung weitergetragen, wobei mythische und religiöse Kulturen den Bruch durch die Geburt nicht akzeptieren, während die Aufklärung als geistesgeschichtliche Zeitepoche (in die auch die Psychoanalyse einzubetten ist) die Chance bietet, das Phänomen der Geburt reflektorisch

aufzunehmen und dadurch einen Wechsel der Welten (z.B. vom Mutterschoß in die Welt außerhalb des Schoßes) verständlich zu machen.

Da der Mensch die Geburt als Diskontinuität erlebt, ist er gezwungen, Ersatzwelten zu schaffen. Er zieht als unfertiges Wesen, das er im Gegensatz zum Tier ist, als „anthropologische Frühgeburt“ oder „extrauterine Frühgeburt“ sozusagen die uterine Erfahrungswelt in die postnatale hinüber, um sich den Schutz zu geben, den er durch den Mutterleib gewohnt war. Er kreiert Götter und Geister, theokratische Gottkönige und antike Helden, vor denen er, um sein fötales Allmachtserleben zu reproduzieren, sich dann schützen muss und mit denen er sich verteidigen kann, von denen er sich aber auch in seinem Handeln leiten lässt. Dabei wird die pränatale Dimension im Jenseitsbezug dieser Kulturen hervorgehoben, welcher wiederum die Diesseitigkeit regiert.

Die kulturelle Entwicklung der Menschheit gehe über den Wechsel unterschiedlicher Wahrnehmungen und Deutungen der Weltbezüge vonstatten. Magische, mythische und religiöse Welten, in der uterine Lebensbezüge unbewusst hergestellt und durch Kriege und Opferrituale ausgelebt würden, fänden in der aufgeklärten Epoche ihre (Er-) Lösung, in der die uterine Erlebniswelt als solche erkannt und nicht mehr nach außen projiziert werden müsse. Du schreibst:

„Die moderne Mentalität ist durch eine klare Innen- und Außendifferenzierung und eine bezogene und selbstreflexive Emotionalität charakterisiert. Der Weg vom magischen zum in diesem Sinne modernen Bewusstsein ist heute in Umrissen erfassbar. Sie erlaubt eine Reflexion und ein Verständnis der unterschiedlichen Mentalitäten in den verschiedenen Gesellschaften.“ (Ebda., S.72)

Ihr besserer Umgang miteinander wäre das Ergebnis der „Verinnerlichung der Geburtsdynamik als einer inneren Reifungsdynamik.“ Hier wäre der psychohistorische Fortschritt zu orten, „der in der modernen Identität möglich ist und eine neue Dimension von selbstbestimmter und verantworteter Handlungsfähigkeit ermöglichen kann.“ (Ebda., S.80)

Dein in den hier vorausgesetzten Untersuchungen vorausgesetztes Menschenbild ist historisch gesehen in der Neuzeit verankert. Der Aufklärung war daran gelegen, den Menschen als handelndes und selbstständig denkendes Subjekt von Gott zu emanzipieren, Raum und Zeit als Anschauungskategorien mehr Autorität im Wahrnehmungs- und Erkenntnisprozess zu verleihen als dem „Ding an sich“. „Die Moderne gewinnt mit der Verinnerlichung des früher in die Könige und Götter projizierten pränatalen Selbstgefühls die Möglichkeit einer bewussten inneren Wahrnehmung und der Wahrnehmung des Bezuges zu den anderen. Das ermöglicht die Respektierung von deren Eigenheit und damit eine

Verantwortlichkeit in der Beziehung. Die wiederum eröffnet einen reflexiven Raum, der es auch ermöglicht, Mentalitätsstrukturen auch früherer Zeiten zu reflektieren.“ (Ebda., S.135)

In diesem Zusammenhang wäre natürlich auf den vorhin schon erwähnten Projektionsbegriff in der Philosophie Ludwig Feuerbachs hinzuweisen, für welchen der Glaube an Gott oder Götter nichts weiter sind als Wünsche des Menschen. Gott ist nach Feuerbach eine menschliche Vorstellung. „Der Mensch verlegt sein Wesen zuerst *außer sich*, ehe er es in sich findet. Das eigne Wesen ist ihm zuerst als ein andres Wesen Gegenstand. Die Religion ist das *kindliche Wesen* der Menschheit; aber das Kind sieht sein Wesen, den Menschen außer sich – als Kind ist der Mensch sich als ein anderer Mensch Gegenstand. Der geschichtliche Fortgang in den Religionen besteht deswegen darin, daß das, was der frühern Religion für etwas Objektives galt, jetzt als etwas Subjektives, d.h. was *als Gott* angeschaut und angebetet wurde, jetzt als etwas *Menschliches* erkannt wird.“ (Ludwig Feuerbach, Das Wesen des Christentums, Stuttgart 2011, S. 53)

In Feuerbachs Tradition beschreibst Du den sich durch die Kulturepochen hindurch spiegelnden Menschen, dominiert von fötalen, perinatalen aber auch durch Primärinstinkte geleiteten Wünschen und Ängsten, welche ihn antreiben zu kulturellem Schaffen.

„Meine Darstellung schildert eine zunehmende Relativierung der magischen Welt, eine Zunahme der Wahrnehmung eigener Gefühle und eine zunehmende Bedeutung der Wirklichkeit der Gesellschaft und der Natur.“ (Ludwig Janus, ebda., S.156) Eine zentrale Bedeutung misst Du der zunehmenden inneren Wahrnehmung von Gefühlen im Sinne eines Mentalitätsfortschrittes zu.

Die den modernen Menschen auszeichnende selbstreflexive Fähigkeit stelle nicht nur die Befreiung von der Dominanz prä- und perinataler Traumata dar, sondern ver helfe ihm durch die Bewusstwerdung fötaler Erlebnisfähigkeit zum friedlichen, freiheitlichen und demokratiefreundlichen Umgang mit anderen. Die heutige Welt sei dank des Fortschritts in der Psychohistorie und der pränatalen Psychologie sowie einiger Aspekte der Matriarchatsforschung fähig, den patriarchalen Trancecharakter zu durchschauen und zu reflektieren.

Bedenken und Ausblick

Der Anfang menschlichen Lebens hat sicherlich großen Einfluss auf unsere weitere Lebensführung, sowie auch die intrauterine Beziehung zur mütterlichen Umgebung und ihrer jeweiligen Umwelt eine Grundmatrix für weitere individuelle Entwicklungen bildet. Der Wechsel von der intrauterinen Welt (die übrigens sehr real ist) in die, wie Du sagst, „Realwelt“ ist für das Kind ein Ereignis, das sich in der Definition der menschlichen Seinsbestimmung niederschlägt.

Zu bedenken ist dabei, dass der Anfang des Menschen mit der Zeugung beginnt und wir, wenn wir konsequent weiterdenken, auch hier schon einen Wechsel der Welt, ein Überschreiten von einem Bereich in den anderen annehmen müssen. Damit wäre der Projektionsbegriff für die Erfassung menschlichen Daseins nicht ausreichend. Es ist ja noch kein Projektionssubstrat da. Die folgerichtige menschliche Erkenntnis wird über die Projektion hinausgehen müssen, wenn wir berücksichtigen, dass jeder einzelne Mensch sich von sich selbst und seinen Projektionen distanzieren kann. Diese Erfahrung des Weltenwechsels zwingt dazu, uns nicht zufrieden zu geben mit der rein endlichen Erfahrung, sondern darüber hinaus Vermutungen anzustellen. Allein Anfang und Ende der Diesseitigkeit anzunehmen und die Transzendenz nur als „Trance“ mittels der Projektion erklären zu wollen, wäre ein totalitäres Ansinnen, das dem Wesen des Menschen nicht gerecht wird. Es ist gerade die Fähigkeit des distanzierenden Ichs, die die Einsicht in Überwelten möglich macht, welche keine bloßen „Trancen“ der Projektion, sondern berechtigte Transendenzen darstellen.

Darum ist eine erneute Hinwendung zur Religion und zur scheinbar überwundenen traditionellen Metaphysik notwendig. Der vorgeburtliche Bereich kann trotz wichtiger empirischer Aufarbeitungen embryonaler und fetaler Erlebniswelt weder auf Biologie noch auf Psychologie reduziert werden. Um das Phänomen des Lernens, Fühlens, Spürens, Kommunizierens und all dessen, wozu das vorgeburtliche Kind schon fähig ist, dazustellen, brauchen wir fundamentalere Begriffe (wie z.B. den Begriff des Geistes), die den Menschen von der Zeugung bis zum Tod als Gesamtpersönlichkeit zu fassen versuchen. Es geht um die Möglichkeit, den Zugang zur vorgeburtlichen Entwicklungsphase für die unseren Alltag beherrschende rational und positivistisch ausgerichtete Lebenswelt verständlicher zu machen. Rein beschreibende und empirische Betrachtungen reichen für die existentielle Grundfrage nach dem *Warum* allen menschlichen Denkens und Tuns nicht aus. Warum sollten wir mehr Sensibilität für das vorgeburtliche Kind entwickeln? Um im Leben glücklicher zu sein, um Leid und Kriege zu verhindern oder die Kulturen humaner zu gestalten? – Abgesehen davon, dass wir *nicht wissen*, ob ein konfliktfreieres prä-, peri- und postnatales Erleben des Kindes zur Bildung gewaltfreier Kulturen genügt, bedarf es weiterer

Faktoren, die die Menschen friedfertiger werden lassen. Die Herangehensweise an die Vorgeburtlichkeit des Menschen ist in eine Wertewelt einzubetten, die zielorientiert Lebenswege ermöglicht. Die Tatsache der Existenzberechtigung des pränatalen Kindes hat immense Bedeutung, weshalb verstärkt darauf hingewiesen werden muss, dass der Katalog der Menschenrechte darauf nicht eingeht. Hier wäre eine erneute Besinnung auf die unseren traditionellen Kulturraum durchwirkende christliche Religion unerlässlich, in deren Wertekanon wir bis heute leben.

In diesem Sinne, lieber Lutz, wünsche ich Dir noch viele gesunde und arbeitsintensive Jahre. Ich hoffe, wir werden uns hier nicht nur an Deinem 90., sondern auch an Deinem 100. Geburtstag wiedersehen.